

Beiden sehen einander an und haben Beide einen Gedanken. „Frau,“ sagt Adolf, „mir ist's, als fragte Dich jetzt der liebe Gott, ob Dir's ein Ernst ist mit dem: ich hätte gern noch einmal so viel.“ Lottchen sieht ihrem Adolf treu und ernst in die Augen und sagt: „Gewiß, Adolf, tiefer Ernst! wenn's Dir nicht zu viel ist, mir soll es eine Gottesgabe sein!“ „Wie heißen Deine Geschwister?“ fragt Adolf. „De Jung da heet Adolf, un de da heet Mathilde, un de lüttste Toni.“ „Wie alt seid Ihr denn?“ „Ich bin 15 Jahr alt, Adolf is 4 Jahr, Mathilde 6 un Toni werd übermorgen 3 Jahr,“ sagt Heinrich. „Hast Du denn nicht mehr Geschwister?“ fragt Adolf. „Veer hev ick noch hat, de sind vör anderthalf Jahr all veer in 14 Daag gestorben ant Scharlachfeber. Ich bin damals wedder beter worn, un de dree Lütten hev dat gar nich kregen.“ — „Kommt nur mit uns,“ sagt Adolf darauf, „diese Nacht könnt Ihr bei uns bleiben, morgen wollen wir weiter sehen.“

Wer soll's sein.

Nachts werden die Vier in der Bodenkammer auf ein Strohlager gelegt, nachdem sie sich in Grütze und Milch und Butterbrot satt gegessen haben. Am andern Tage wird die ganze erlebte Geschichte erst einmal mit Vater und Mutter Meiler gehörig durchgesprochen. Die Beiden meinen: Drei Kinder ist doch gar zu viel; sie sollten es bei einem bewenden lassen, und der Vater will dann dem Ältesten eine Stelle als Hausknecht oder als Laufbursche zu verschaffen suchen. Aber als sie nun anfangen wollen, auszuwählen, da will's gar nicht gehen. Die kleine, zarte Toni, die noch dazu Mutter's Namen trägt, die will Lottchen um keinen Preis